This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

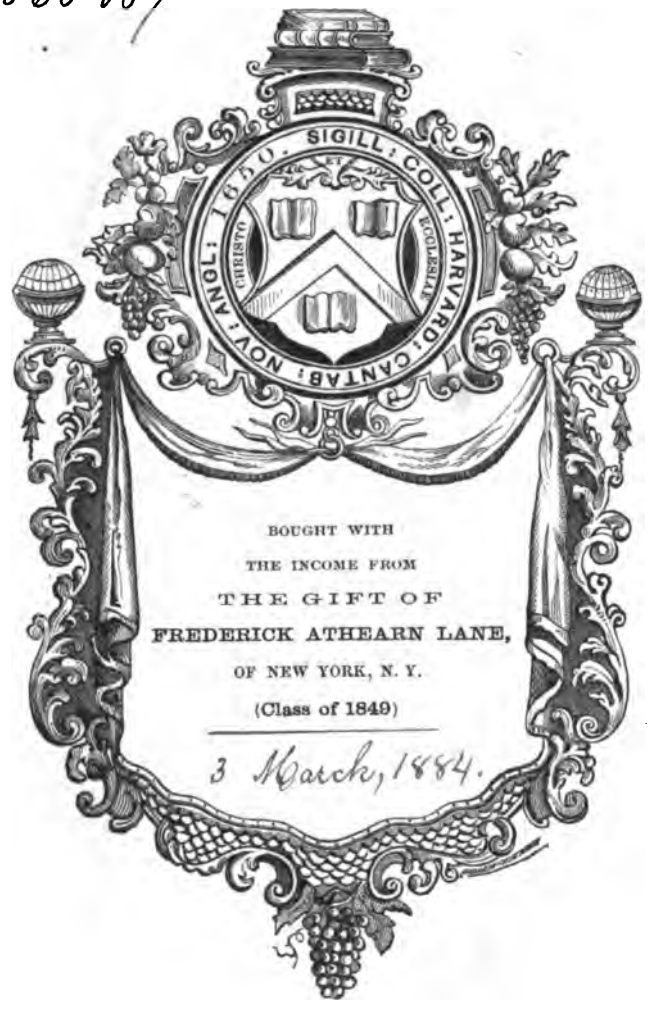
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gh
63
807

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Gh 63 807




BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849)

3 March, 1884.

# Programm

des

# Königlichen Gymnasiums

zu

# Ploen.

## Ostern 1883.

Inhalt: 1) Das erste Buch der Ilias und die Liedertheorie.
Vom Direktor.
2) Jahresbericht, vom Direktor.

Ploen.

E. W. Hirt's Buchdruckerei (C. Raven).

1883. Progr. Nr. 258.

Gh63.807

MA. 3 1884
Law Lib.

# Das erste Buch der Ilias und die Liedertheorie.

Von

Christian Heimreich.

Nur ungern habe ich mich entschlossen kritische Bemerkungen über das erste Buch der Ilias niederzuschreiben. Ist doch seit dem Erscheinen von Lachmanns Betrachtungen über Homer's Ilias kaum über eine Schrift des Altertums so viel geredet und geschrieben, so heftig gestritten worden, wie über die wenigen Verse, mit welchen ich meine Leser zu beschäftigen gezwungen bin. Tausend mal Besprochenes zum tausendundeinten male zu besprechen ist eine undankbare Aufgabe. Und noch heute dreht sich der Streit um dieselben Fragen wie vor vierzig Jahren, ohne daß auf irgend einem Punkte ein Ausgleich der Meinungen erzielt wäre: Schwierigkeiten, welche der eingehendste Scharfsinn und der sorgsamste Fleiß der bedeutendsten Gelehrten in so langer Zeit nicht zu überwinden vermocht, erscheinen als unüberwindlich, mag nun die Schuld an der Lückenhaftigkeit der Tradition oder an der Schwäche der menschlichen Verstandeskräfte liegen und wenn irgend jemand mit dem Bekenntnis hervortritt, er glaube das Rätsel lösen zu können, so erweckt er das Vorurteil der Einfalt und des Hochmutes. Bei der vorliegenden Untersuchung um so mehr, als es sich um Fragen handelt, die, wenig zahlreich, leicht zu übersehen sind und auf den ersten Augenblick so plan erscheinen, daß man meint, auch der platteste Menschenverstand werde leicht die richtige Antwort finden.

Indes solche Erwägungen entbinden nicht von der Pflicht in ehrlicher Arbeit gewonnene wissenschaftliche Resultate mitzuteilen. Es reizt dazu die ungemeine Bedeutung, welche die Entscheidung der im ersten Buche der Ilias aufgeworfenen Fragen für die Entscheidung der homerischen Frage überhaupt hat: denn ergiebt sich, daß die Hauptteile des ersten Gesanges der Thätigkeit verschiedener Dichter ihren Ursprung verdanken, so ist damit ein wesentliches Fundament für den einheitlichen Aufbau des Ganzen erschüttert. Ja, daß die Lachmann'sche Liedertheorie so lange die Herrschaft behauptet, kann ich mir nur psychologisch erklären durch das Schlagende der im ersten Buch der Ilias aufgedeckten Widersprüche: man ist gleich zu Anfang gepackt und folgt nun halb willenlos dem geistvollen Führer. Endlich erscheint mir eine erneute Besprechung des ersten Buches der Ilias geradezu notwendig, nicht so sehr weil einige der jüngsten Anhänger der Kleinliedertheorie in unheilvoller Arbeit emsigst bemüht sind die entdeckten Geschiebmassen in immer kleinere Stücke zu zerschlagen und zu Atomen zu zerreiben, wohl aber weil auch die einsichtsvollsten Gegner dieser Theorie die Tragweite der im ersten Buche nachgewiesenen Discrepanzen zu verkennen scheinen. Daß die bewegende Kraft der Handlung, der Wille des Zeus, in einer Reihe von Vorgängen der Ilias aufgehoben, daß die Gesandtschaft an den Achill in mehreren Stellen der folgenden Bücher vergessen und anderes empfindet man

als schwere Dissonanz, aber die vielbesprochenen Widersprüche des ersten Buches werden als Lappalien behandelt, und so erscheint der große Philologe doch wieder in dem, was er in den drei ersten Abschnitten seiner Betrachtungen dargelegt hat, als der kleinliche Pedant, der poesielose Mensch, der er nach der Ansicht des Prasses seiner Gegner sein soll. Es ist nicht die geringste Aufgabe der folgenden Auseinandersetzungen darauf hinzuweisen, wie verkehrt ein solches Verfahren ist und wie sehr man Lachmann, seinen Beobachtungen und seinem Urteile gerecht werden kann, auch ohne seine Liedertheorie anzunehmen.

Es sind bekanntlich drei Beobachtungen, aus denen Lachmann folgern zu müssen glaubte, daß nicht nur das erste Buch vom zweiten durch eine nicht zu überbrückende Kluft geschieden, sondern daß Hauptteile dieses Gesanges auf verschiedene Dichter zurückzuführen seien, in der Weise daß man ein Lied und zwei künstlich in einander geschobene Fortsetzungen zu unterscheiden habe: erstens der Widerspruch zwischen der Angabe, daß die Götter seit gestern bei den Aethiopen sind (v. 423 f.) und der gleichzeitigen Thätigkeit des Apollo bei dem Schiffslager (v. 43 ff.) sowie der Erzählung vom Eingreifen Here's und Athene's in den Streit der Könige (v. 194 ff.), wo Athene οὐρανόθεν kommt um bald darauf in den Olymp μετὰ δαίμονας ἄλλους zurückzukehren; sodann die Beziehungslosigkeit des ἐκ τοῖο v. 493; drittens der klaffende Widerspruch zwischen *A* 611 und den ersten Versen von *B*.

„Wenn die Götter (423)," sagt Lachmann a. a. O. pag. 6, „seit gestern bei den Aethiopen sind, und Apollon nicht ausgenommen wird, so ist es wunderlich ihn von dort aus auf das achaeische Heer schießend zu denken, und Kalchas kann nicht sagen 96

τοὔνεκ' ἄρ' ἄλγε' ἔδωκεν ἑκηβόλος ἠδ' ἔτι δώσει,
οὐδ' ὅγε πρὶν Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἀπώσει

oder gar

οὐδ' ὅγε πρὶν λοιμοῖο βαρείας χεῖρας ἀφέξει,

wenn man auch allenfalls zugiebt daß Here und Athene 195 bei den Aethiopen den Zank gehört haben und 474 Apollon bei den Aethiopen das Sühnelied der Achaeer hört. Und nur durch eine höchst gezwungene Auslegung rechtfertigen die Alten was 221 f. von Athenen gesagt wird,

ἡ δ' Οὐλυμπόνδε βεβήκει
δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους."

Was zunächst den Widerspruch zwischen dem fortgesetzten Schießen des Apollo und seiner tags zuvor erfolgten Abreise zu den Aethiopen betrifft, so ist selbstverständlich der Versuch von Groß, denselben durch Interpretationskünste zu beseitigen, abzuweisen. Es ist in der That mehr als seltsam, wenn derselbe annehmen zu dürfen glaubt, der Gott habe in Wirklichkeit am Abend des neunten Tages, wo die Götter zu den Aethiopen gereist seien, das Schießen eingestellt, die Achaeer aber, die in der Frühe des zehnten sich versammelt, unter dem furchtbaren Eindruck der noch sichtbaren Wirkungen der Pest und mit der Versammlung beschäftigt, dies nicht bemerkt. Der Widerspruch bleibt also bestehen; aber daß derselbe unerträglich, oder überall nur störend sei, kann ich nach den treffenden Bemerkungen von Bäumlein, Gerlach und Hiecke, denen auch Hentze Recht giebt, nicht mehr annehmen, ich vermag hier nur die von ihnen geltend gemachten Gründe zu wiederholen. Denn wenn an unserer Stelle Apollo von dem Olymp herabsteigt

und seine Pfeile auf das Heer der Achaeer entsendet, so ist dies natürlich, wie schon die weitere Ausführung des Bildes zeigt, keine bloße poetische Floskel, aber es ist doch der religiöse Ausdruck dafür, daß die Pest im Heere ausbricht. Und mit Recht hebt Gerlach den Unterschied hervor, der zwischen der durch die religiöse Empfindung vermittelten und der poetisch-plastischen Auffassung der Gottheit besteht. „Plastisch aufgefaßt erscheinen die Götter als erhöhte Menschen, in der religiösen Auffassung sind sie weder an die menschliche Gestalt noch an Ort und Zeit nach menschlicher Weise gebunden; beide Auffassungen aber sind in der homerischen Poesie unlösbar mit einander verwachsen." Es sei eben der Widerspruch, daß wir Apollo gleichzeitig vor Troja und bei den Aethiopen denken müßten, nichts weiter als der unvermeidliche Gegensatz zwischen plastischer und religiöser Empfindung, wie er sich nicht bloß bei Homer, sondern überhaupt im griechischen Altertume finde. Und daß derjenige das Wesen der dichterischen Phantasie und den Zweck ihrer Gebilde verkennt, der an unserer Stelle die plastische Anschauung bis in ihre letzten Konsequenzen verfolgen wollte, darauf weist mit feinem Sinne Hiecke hin, wenn er die Frage aufwirft: „Muß man sich denn Apollo während der Pest fortdauernd an den einen Fleck gefesselt denken? Dürfen wir in die Vorstellung des Dichters diese starre Konsequenz bringen? — Versuche man es nur einmal sich den Apollo wirklich neun Tage lang oder noch genauer bis zum Aufhören der Pest schießend vorzustellen. Schlägt dann nicht sofort das Erhabene in das Komische um? Müssen wir nicht sofort ausrufen: der arme, geplagte Gott! — Ich weiß nicht, ob jemand Lust haben wird Lachmann's Worte über die ‚unschuldige Zeit, die auf bestimmte Anschauung hält' auch auf diesen schießenden Apollon auszudehnen." Obendrein habe der Dichter selbst das Seinige gethan, um auch in uns den Gedanken an solche Konsequenzen nicht aufkommen zu lassen, indem er bei der Schilderung der Pest die Anschauung des leibhaftigen Gottes und seiner persönlichen Thätigkeit mehr und mehr erblassen und in den Hintergrund treten lasse. Wir vernähmen wohl den erschreckenden Klang des Bogens beim ersten Schuß, dann aber werde unsere Phantasie hingelenkt auf die tödlichen Wirkungen des Schießenden und die Objekte seiner Pfeile. Noch mehr erblasse jene Vorstellung mit den immer flammenden Scheiterhaufen und mit der Angabe der neuntägigen Dauer, und in der Rede des Kalchas höre die sinnliche Bezeichnung der Pest ganz auf. Und für diese Auffassung spricht endlich einmal die aus den Scholien mit einiger Wahrscheinlichkeit sich ergebende Thatsache (vgl. schol. B L zu v. 222. Haupt Zus. S. 96), daß die Alten an diesem ersten von Lachmann gerügten Widerspruch keinen Anstoß genommen haben, sodann die von Düntzer mit Recht als auffällig bezeichnete Erscheinung, daß Lachmann und Näke nicht bemerkt haben, daß sie denselben Widerspruch, den sie scharf tadeln, in einem und demselben von ihnen konstituierten Liede beibehalten haben; denn in demselben Stücke, in welchem die Götterreise erzählt wird, schießt Apollo noch bis zum Tage der Versammlung und der Klage an Thetis vgl. v. 382 ff. v. 423 ff.

Weit schwerer aber wiegt der Widerspruch, in welchem die Reise sämtlicher Götter zu den Aethiopen mit der vorhererwähnten Anwesenheit der Here und Athene auf dem Olymp steht. Hier fehlen zunächst alle diejenigen Umstände, durch welche die im Vorhergehenden besprochene Discrepanz erklärlich und völlig unanstößig erscheint. Vor allem ist hier von einem Hineinspielen der religiösen Empfindung, wie an der oben behandelten Stelle, keine Rede. Dazu hat der Dichter hier das Seinige gethan um die einander widersprechenden Thatsachen scharf zu

markieren; beide male giebt er der Phantasie seiner Hörer ein scharf abgegrenztes Bild und weist selber mit dem Finger auf den Widerspruch hin, in welchem dieselben stehen: ausdrücklich wird gesagt (v. 193) daß Athene οὐρανόθεν kommt gesandt von Here und v. 221 f. wird so scharf wie möglich hervorgehoben, daß sie Ὄλυμπόνδε gegangen, δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς, μετὰ δαίμονας ἄλλους. Und zweimal wird dem Hörer eingeschärft, daß Zeus mit allen Göttern zu den Aethiopen gegangen: ‚gestern, sagt Thetis (v. 424), sind die Götter alle zu den Aethiopen gereist, am zwölften Tage werden sie heimkehren: und richtig am zwölften Morgen nach Thetis Unterredung mit Achill (v. 493) kommen die Götter alle in den Olymp zurück.' Dazu kommt, daß beide in direktem Widerspruch stehende Momente der Erzählung durchaus freie Erfindung des Dichters sind. Und mag man über den Zweck, um deswillen das Motiv der Reise zu den Aethiopen erfunden ist, denken wie man will, auch der armseligste Dichter hätte den vorhandenen Widerspruch mit der größten Leichtigkeit vermeiden können: warum reist nicht Zeus allein zu den Aethiopen, wie Poseidon im Anfange der Odyssee? warum müssen ihn gerade alle Götter begleiten? warum mußte er schon gestern reisen? ꝛc. — Vergeblich hat man versucht diesen Widerspruch durch Citierung aesthetischer Auktoritäten und Herbeiziehung analoger Fälle bei anderen Dichtern zu verteidigen: Longin und Aristoteles, Schiller und Göthe, Shakespeare und Oehlenschläger, alle Völker und Zeiten, das ganze weite Barbarenland hat man zu Hülfe gerufen, um dem größten hellenischen Dichter etwas Unmögliches imputieren zu können und nichts gefunden als auf der Hand liegende Vergeßlichkeiten, aus denen kein halbwegs verständiger Mensch jemals irgend welche weitere Folgerungen ziehen würde. Und es ist mehr als maßlose Uebertreibung, wenn Düntzer (Hom. Abh. S. 184) behauptet, der kleine Widerspruch, auf den Lachmann sich steife, sei von der Art, wie wir ihrer unzählige fänden in alter und neuer Dichtung, so daß man mit demselben Rechte ganze große Stellen von Shakespeare, Göthe, Schiller für unecht erklären könnte. Obendrein sind die Gründe, mit denen man den Widerspruch zu verteidigen versucht, nicht mit einander in Einklang zu bringen: die einen räumen offen ein, daß ein Fehler der dichterischen Komposition vorliege, sie entschuldigen ihn, der eine mit Vergeßlichkeit (aber dazu ist der Widerspruch doch vom Dichtier selbst zu scharf markiert und die Stellen stehen in zu großer Nähe) ein anderer mit der Naivität des Dichters und seines Zeitalters (aber ich fürchte ein gewecktes Kind, dem man die Geschichte nach Homer erzählt, könnte dem Herrn Kritiker durch eine naseweise Frage recht lästig werden), ein dritter nennt den Widerspruch einen nebensächlichen, der die Entwicklung der Handlung selbst in keiner Weise alteriere (aber er ist kaum zu übersehen und stört den Glauben an die Wahrheit des Erzählten), ein vierter redet von der Freiheit der alten epischen Dichter (also **minima non curat praetor**), ein fünfter von besonderer homerischer Technik (schade, daß er eine solche nicht geschrieben!); wieder andere preisen den Dichter, daß er absichtlich, mit vollem Bewußtsein diesen ‚Fehler' begangen, um wunderbar große künstlerische Vorteile dadurch zu erreichen — kurz die Gründe sind billig wie Brombeeren und die schöngeistigen Betrachtungen, die man daran knüpft, lassen an Verschwommenheit und Unklarheit nichts zu wünschen übrig. Ich möchte ferner ein nicht geringes Gewicht darauf legen, daß dieser Widerspruch schon von den alten Kritikern, welche dem hellenischen Dichter in vielen Dingen doch näher standen, als die Modernen, aufgedeckt ist; und wie lästig er ihnen war, wie sehnlich sie ihn zu beseitigen wünschten, davon legen die

mancherlei höchst gewagten und verfehlten kritischen Mittel ein beredtes Zeugnis ab, mit denen sie nach den Scholien den Schaden zu heilen versuchten.[1]) Und auf die Modernen hat dieser Widerspruch, nachdem Lachmann einmal seine Bedeutung hervorgehoben, trotz aller Versuche den Schaden zu verkleistern, offenbar einen wo möglich noch tieferen Eindruck gemacht. Die Ueberzeugung von der Tragweite der dritten Lachmann'schen Betrachtung hat der Liedertheorie viele Anhänger zugeführt. Und wer die Erwiderungen der Gegner unbefangen liest, wird sich kaum des Eindrucks erwehren können, daß auch ihnen die Thatsache des besprochenen Widerspruches recht unbequem: die wegwerfenden Urteile, mit denen manche sich an Lachmann und der Kritik versündigen, vermögen darüber nicht zu täuschen: man weiß, wie oft die Furcht sich hinter großen Worten verbirgt. Sehr bezeichnend ist dagegen das Bekenntnis des ehrlichen Nägelsbach (Anmerkungen zur Ilias 2. Aufl. S. 95): „Ist es nicht ehrlicher dieselben (die Widersprüche) als Thatsachen einfach anzuerkennen? Aber folgt aus ihnen sofort eine ursprüngliche Selbständigkeit der einzelnen Lieder und eine Verschiedenheit ihrer Verfasser mit zwingender Notwendigkeit? Wenn Homer, wie wir fest überzeugt sind, nicht geschrieben hat, so konnten nicht nur, sondern es mußten sich in Nebendingen, welche die epische Handlung nicht berühren, Ungleichheiten einschleichen, die von der Kritik zum teil erst nach Jahrtausenden entdeckt worden sind. . . . Und wenn man dies nicht zugeben will, so bleibt immer noch die Möglichkeit übrig, daß an Stellen, welche nicht zusammenpassen, der Jahrhunderte lang nicht aufgezeichnete Text im Munde der Rhapsoden Verderbnisse erlitten hat. Die Möglichkeit kleiner Versehen von Seiten des Dichters selbst und die Möglichkeit einer Verderbnis des Textes müßten erst als Unmöglichkeiten dargethan sein, ehe wir uns auf Stellen wie die vorliegende hin zu den Folgerungen der Lachmann'schen Kritik entschließen könnten." Also: man kann sich aus schwerwiegenden Gründen mit der Lachmann'schen Liedertheorie nicht befreunden, man wünscht dringend den gerügten Widerspruch zu beseitigen, aber man sieht kein Mittel dazu außer Annahme der Lachmann'schen Theorie und um sich nicht in vage Möglichkeiten zu verlieren, versteht man sich schließlich dazu den überlieferten Text **invita Minerva** zu verteidigen.

Ich habe nach allem dem nur zu der Ueberzeugung kommen können: der besprochene Widerspruch ist unerträglich, es ist die Aufgabe der Kritik ihn zu beseitigen. Ich befinde mich hier in erfreulicher Uebereinstimmung mit einer Reihe von Kritikern, welche die verschiedensten Mittel in Anwendung gebracht haben, um zu dem erwünschten Ziele zu gelangen. Zunächst hat man Interpretationskünste angewendet. Diesen Weg haben schon alte Kritiker eingeschlagen. Aus den Scholien **A V** und **B L** zu **v.** 222 geht hervor, daß solche v. 222 *μετὰ δαίμονας ἄλλους* mit *εἰς τὸν δαιμόνων τόπον* deuten und hier allgemeine homerische Formel ohne individuelle Bedeutung für diese Stelle annehmen wollten (vgl. Haupt Zus. S. 97); Bäumlein hat diesen Vorschlag unterstützt. Andere wollten nach **schol. B L** zu v. 222 und v. 424 *πάντες* syllepticsh fassen *ἀντὶ τοῦ οἱ πλείονες*; dies billigen Bäumlein und Freytag. Noch andere urgierten nach **schol. B L** zu v. 222 das Masculinum

[1]) Daß auch kunstverständige homerische Sänger solche Widersprüche zu vermeiden suchten, zeigt schlagend das Traumgesicht, welches Athene der bekümmerten Penelope Odyss. IV 793 ff. sendet. Treffend bemerkt Bergk Griech. Literaturg. S. 669 Anm. 37: „die Göttin erscheint nicht, wie sonst üblich ist, der schlafenden Fürstin, sondern schafft ein Traumgebild: der Grund zu dieser Abweichung ist offenbar, weil Athene in Mentors Gestalt den Telemachus nach Pylos begleitet hat."

linum in θεοὶ πάντες und meinten nur die Götter nicht die Göttinnen seien zu den Aethiopen gegangen. Endlich wollen zwei Moderne (Kiene und O. Müller) wahrscheinlich machen, daß zwischen dem Tage des Streites, dem zehnten der Pest, und der Wegnahme der Briseis und der Unterredung Achill's und Thetis die Nacht dazwischen liegend zu denken sei. Ueber die Verwerflichkeit aller dieser Kunststückchen brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Ingeniös dagegen ist der Versuch eines alten Kritikers (wohl nicht des Aristarch vgl. schol. A zu v. 423) den Widerspruch zu heben durch Annahme einer einfachen Wortkorruptel in v. 424 und statt ἕποντο zu schreiben ἕπονται (vgl. schol. A und schol. L zu v. 423). Bergk empfiehlt die Konjektur, Ameis hat sie sogar in den Text gesetzt; aber mit vollem Rechte weist M. Haupt Zus. S. 97 sie zurück mit den Worten: „ein dritter Versuch der Ausgleichung ist für ἕποντο im 424. Verse ἕπονται, aber kein glücklicher, da dem futurischen Präsens ἅμα und der Gedanke widerstrebt. Auf der andern Götter Abwesenheit kommt es gar nicht an: miterfolgt kann sie miterwähnt werden; ganz überflüssig wird ihrer gedacht, wenn sie erst bevorsteht." Einen andern Weg, der manchem verlockend gewesen, schlug Hoffmann ein im Philologus III pag 197. „Wir dürfen ohne Zweifel annehmen," sagt er, „daß es von dem Zanke des Achilles und Agamemnon mehrere Darstellungen gegeben habe, die freilich in den Hauptpunkten, aber nicht in allen Einzelheiten übereinstimmten. Eine solche Darstellung setzt unser Stück (v. 348—429 und v. 493—611) voraus; aber nicht grade die, welche uns erhalten ist. Und warum sollten wir nicht annehmen können, daß der Verfasser unseres Stückes selbst eine ähnliche Darstellung demselben habe vorausgehen lassen, in dem alle jene Widersprüche vermieden waren? Die uns jetzt erhaltene ist vielleicht detaillierter als die seinige und deshalb später der einfacheren vorgezogen, in der vielleicht Athene's Auftreten gar nicht erwähnt und Apollo's Wirksamkeit nur angedeutet war." Aber einen solchen Lösungsversuch anzustellen ist unerlaubt; denn wenn die Ueberlieferung und der Zustand des homerischen Textes derartig ist, wie er nach der den Hoffmann'schen Auseinandersetzungen zu Grunde liegenden Anschauung sein muß, so ist jede Homerkritik unmöglich und der Besonnene wird sich jeder Vermutung über die Entstehung des überlieferten Zusammenhanges zu enthalten haben. Den Beweis aber, daß die Sache, namentlich im ersten Buch der Ilias, so verzweifelt liegt, ist Hoffmann schuldig geblieben. Es bleiben somit nur zwei Wege übrig: entweder die Lachmann'sche Liedertheorie oder die Annahme einer Interpolation. Aber die Lachmann'sche Heilmethode darf als die denkbar gewaltsamste doch erst angewendet werden, wenn alle anderen Versuche gescheitert sind, wenn alle anderen Mittel sich als unwirksam erwiesen haben. Und ohne hier in die Erörterung allgemeiner Fragen einzutreten, darf wohl als einigermaßen gesichertes Ergebnis der in den letzten Decennien gemachten Forschungen der hervorragendsten Gelehrten die Behauptung hingestellt werden, daß die Kleinliedertheorie überhaupt an den größten Unwahrscheinlichkeiten leidet, daß der Versuch Lachmanns und seiner Nachfolger, die Ilias in Einzellieder aufzulösen, als gescheitert zu betrachten ist, und daß keines der Einzellieder, die man konstituiert hat, den Anforderungen, welche man an ein Lied als ein poetisches Ganze zu stellen berechtigt ist, zu entsprechen vermag. Namentlich ist das erste Lachmann'sche Lied kein selbständiges Gedicht, sondern ein aus einem größeren Zusammenhange gerissenes Stück ohne Abschluß, ohne innere Einheit.

Ist die bisherige Auseinandersetzung richtig, so sind wir schon jetzt gezwungen anzunehmen,

daß der zu beseitigende Widerspruch durch eine Interpolation in den Text gekommen ist. Der erste, der durch Ausscheidung einer solchen die Dissonanz zu heben versuchte, ist, wenn eine Vermutung von Friedländer richtig ist, kein geringerer als Aristarch. Er oder ein anderer alexandrinischer Grammatiker (vgl. schol. A zu v. 222) athetierte v. 222

δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους.

Da aber durch die Athetese dieses einen Verses nur dann der erstrebte Zweck erreicht wird, wenn man zugleich die schon oben verworfene (und des Aristarch keineswegs würdige) syllептische Fassung von πάντες v. 424 zu Hülfe nimmt, so muß dieser Heilungsversuch, obgleich dadurch allerdings das höchst bedenkliche μετὰ δαίμονας ἄλλους, das mit dem Sprachgebrauch der Ilias und Odyssee (nicht der homerischen Hymnen) zu streiten scheint, glücklich beseitigt wird, als ein verfehlter oder wenigstens unvollständiger angesehen werden. Noch weniger befriedigt der Vorschlag W. Ribbecks (Philologus VIII pag. 475, wieder aufgenommen Jahrb. f. Philolg. 85 pag. 6), welcher rät die Reise zu den Aethiopen als schlechte Erfindung eines Diaskeuasten zu beseitigen, dadurch daß man v. 423—427 und v. 493—496 (außerdem auch die Chryseisepisode) aus dem Texte ausscheide; die echten Verse würden sich dann folgendermaßen aneinanderschließen:

422 μήνι' Ἀχαιοῖσιν, πολέμου δ' ἀποπαύεο πάμπαν·
428 ὣς ἄρα φωνήσασ' ἀπεβήσετο, τὸν δὲ λιπ' αὐτοῦ
429 χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐυζώνοιο γυναικός·
497 ἠερίη δ' ἀνέβη κτέ.

Der große Stein des Anstoßes verschwindet so allerdings. Aber abgesehen davon, daß es die Annahme einer Interpolation wenig empfiehlt, wenn an zwei verschiedenen Stellen das vermeintlich Unechte ausgeschieden werden muß, so ist die Reise zu den Aethiopen durchaus unentbehrlich. Von vorne herein muß anerkannt werden, daß ein so eigenartiges Motiv von dem Dichter zu einem ganz bestimmten Zwecke erfunden ist. Aber die von mancher Seite warm empfohlene Annahme, dasselbe sei lediglich von dem Dichter — oder Diaskeuasten — eingeführt um die Chryseisepisode einfügen zu können, ist willkürlich; sie ist verkehrt, weil dann ein gar zu starker Kontrast zwischen dem verfolgten Zweck und den zur Erreichung desselben aufgewendeten Mitteln entstehen würde. Das Richtige sah Hentze, welcher darauf aufmerksam macht, es bedürfe einer gewissen Zeit, um zu erkennen, daß es nicht bloß das erste Auflodern des Zornes unmittelbar nach der Wegnahme der Briseis war, was in Achill's Seele jenes weitgehende Verlangen nach Rache entstehen ließ; jener zürnende Achill müsse Zeit haben, seinen Zorn in sich zu nähren, sich in eine schmerzvolle Stimmung zu versenken, ehe wir in ihm den grollenden Helden erkennen könnten, dessen Groll die angekündigten furchtbaren Folgen herbeiführen solle. „Man nehme die zwölftägige Frist aus dem Zusammenhange der Erzählung, und man hat die notwendige Grundlage für die weitere Entwickelung der epischen Handlung entfernt." Und wem das δηρὸν δὲ μάχης ἐπέπαυτ' ἀλεγεινῆς noch in den Ohren klingt, der wird sich nicht darüber täuschen können, daß die ganze Handlung des Epos auf der Voraussetzung der zwölftägigen Frist aufgebaut ist. Schließlich, um andere Willkürlichkeiten und grammatische Bedenken zu übergehen, beruht die ganze Ribbeck'sche Vermutung auf der verkehrten

Annahme ἠερίη heiße ‚in Nebel gehüllt'; es kann nur ‚am Morgen' heißen (vgl. Düntzer Ariſtarch S. 57), wonach die Verbindung von v. 497 mit v. 429 eine reine Unmöglichkeit.

Iſt die Reiſe zu den Aethiopen echt, ſo muß die Scene, in der Athene erſcheint, ganz oder teilweiſe – denn die Entfernung eines Verſes genügt, wie wir ſahen, nicht — unecht ſein. Auch dieſe Anſicht iſt ſchon ausgeſprochen worden, zuerſt von Groß Vindic. Homeric. part. I Marburg 1845, ſpäter von Biſchoff Philologus XXXII pag. 565 ff.; aber die Willkür, Oberflächlichkeit und Ungeſchicklichkeit, mit der die Genannten hier verfuhren, hat dieſe Vermutung ſo ſehr um allen Kredit gebracht, daß es faſt bedenklich erſcheint von neuem mit ähnlichen Anſichten hervorzutreten. Beide wollen nemlich v. 188—222 ausſcheiden. Aber daß dies unmöglich, lehrt das eine Wort ἐξαῦτις v. 223, über welches Lehrs Ariſtarch ² S. 158 richtig bemerkt: ‚ἐξαῦτις apud Homerum semper significat „denuo" et ponitur ubi quis colloquio lacrymis lamentatione sive alia re impeditus orationem interrumpit, tum vero restituto colloquio dicere pergit, vel si quis in actione sive ea coena fuit sive pugna sive alia quaecunque intermissa eandem repetit.' Trotzdem aber muß dieſe Partie, und zwar die ganze Scene, die Dazwiſchenkunft der Athene und deren Wirkung, die Schmähredе des Achill, unecht ſein, und zwar nicht nur, weil es die nicht abzuweiſende Aufgabe der Kritik iſt, den beſprochenen Widerſpruch zu beſeitigen, eine ganze Reihe ſchwerwiegender Gründe glaube ich für dieſe Anſicht anführen und ſodann geſtützt auf eine wenig beachtete ſcharfſinnige Beobachtung des Ariſtarch das Unechte glatt ausſchneiden zu können.

Drohend hat der König dem Helden die Worte zugerufen (v. 182—187):

ὥς ἐμ' ἀφαιρεῖται Χρυσηίδα Φοῖβος Ἀπόλλων,
τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηΐ τ' ἐμῇ καὶ ἑμοῖς ἑτάροισιν
πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηίδα καλλιπάρῃον
αὐτὸς ἰὼν κλισίηνδε, τὸ σὸν γέρας, ὄφρ' ἐὺ εἰδῇς
ὅσσον φέρτερός εἰμι σέθεν, στυγέῃ δὲ καὶ ἄλλος
ἶσον ἐμοὶ φάσθαι καὶ ὁμοιωθήμεναι ἄντην.

Achill weiß, der König wird ſein Wort wahr machen, die Briſeis iſt ihm verloren. Da entbrennt er in wildem Zorn — doch ich laſſe lieber den Dichter ſelber reden:

ὣς φάτο· Πηλεΐωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ
στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν,
ἦ ὅγε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρεΐδην ἐναρίζοι,
ἠὲ χόλον παύσειεν ἐρητύσειέ τε θυμόν.
εἶος ὃ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
ἕλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος κτέ

Alſo Achill zieht das Schwert; es fliegt freilich noch nicht aus der Scheide, aber er verſucht nicht nur es zu ziehen, er zieht es wirklich, allen ſichtbar: das zeigen v. 219—220

ἦ καὶ ἐπ' ἀργυρέῃ κώπῃ σχέθε χεῖρα βαρεῖαν,
ἂψ δ' ἐς κουλεὸν ὦσε μέγα ξίφος

Alſo Achill zieht das Schwert um den König zu ermorden! – Ich habe mich nie genug wundern können, wie dieſe verbrecheriſche und frevelhafte Handlung des Helden ſo gar keinen Eindruck

macht: nirgends eine Andeutung, daß er dadurch eine schwere Schuld auf sich ladet, weder in dem Gedichte selber noch in den Erwägungen der Interpreten: überall erscheint Agamemnon als der schuldigere, der Pelide als der tief gekränkte; die Herausgeber bewundern sogar die sittliche Kraft, mit der er seinen Zorn bezwingt, die tiefe Religiösität, mit der er dem Worte der Göttin sogleich gehorcht. Der Olymp gerät in Bewegung, aber auf Erden bleibt jede Wirkung aus — ich erwarte eine Scene von höchster Aufregung: alles springt auf den König zu schützen — nichts von alle dem geschieht. Auch in der Rede des Nestor, in den sich daran schließenden Worten des Agamemnon keine Andeutung der schon begonnenen That — kurz die ganze Ilias weiß von dieser Handlung des Achill nichts. Dazu kommt, daß es unmöglich ist sich von der ganzen Scene ein klares Bild zu machen. Nur dem Helden ist ja die Athene sichtbar, ausdrücklich hebt der Dichter hervor ‚τῶν δ' ἄλλων οὔ τις ὁρᾶτο.' Was thuen während des Zwiegesprächs, das sich nun entspinnt, die Anwesenden? Offenbar nichts. In welcher Stellung haben wir uns die Helden in der nächsten Umgebung, wie die Massen des Volkes zu denken? Der Dichter ist verpflichtet uns auf diese Frage eine Antwort zu geben; er bleibt sie schuldig. Und welche Stellung nimmt während des Achill selber ein? V. 194 hat er mit der Hand den Schwertgriff erfaßt, v. 219 heißt es von ihm

ἦ καὶ ἐπ' ἀργυρέῃ κώπῃ σχέθε χεῖρα βαρεῖαν

‚σχέθε, hielt fortwährend,' erklärt wohl nicht mit Unrecht Ameis ‚ließ bei seinen Worten die Hand ruhen auf dem Schwertgriff, indem er das Schwert nicht weiter herauszog' (dafür spricht auch v. 210 μηδὲ ξίφος ἕλκεο χειρί ‚ziehe dein Schwert nicht weiter heraus,' woraus wohl zu entnehmen, daß noch die Hand den Schwertgriff gepackt hält): also wir sollen uns während des ganzen Verlaufs der Scene den Achill in dieser höchst gezwungenen Stellung denken. Und will man dies durch künstliche Interpretation des σχέθε vermeiden (so Faesi ‚σχέθε, er hielt nämlich eben jetzt, nachdem er gelegt. Um das halb herausgezogene Schwert in die Scheide zurückzustoßen mußte er die Hand wieder an den Griff legen.' und Nägelsbach mit Wentzel ‚Erst legt Achilleus die Hand an den Schwertknauf und läßt sie einige Augenblicke auf demselben ruhen, als ob er seinen Entschluß erst völlig wollte reifen lassen; endlich stößt er mit einem Drucke das Schwert in die Scheide zurück'), so muß man annehmen, die Hand ließe freilich den Schwertgriff fahren, aber das Schwert bliebe eine Zeit lang halb herausgezogen in der Scheide stecken. Und was mögen die Umstehenden denken, als Achill plötzlich ohne ersichtlichen Grund den Kopf umwendet, als packe ihn plötzlich hinten jemand beim Schopf? Die Worte der Athene dürfen sie natürlich nicht hören: aber auch nicht die Worte des Helden? Ich denke, die ganze Scene ist von einem Dichter geschaffen, dem die Gabe einer plastischen Phantasie versagt war, der es wenigstens, wie so mancher Interpolator, nicht verstand den Voraussetzungen und Verhältnissen der Scene, welche er durch Eindichtung erweiterte, gerecht zu werden. Ferner bemerkt schon Bischoff a. a. O. mit Recht, daß die Trauer Achill's v. 349 ff. nach der ihm v. 213—214 von der Göttin gegebenen Zusicherung unbegreiflich und daß ebenso die Bitte an die Mutter mit dieser Stelle in Widerspruch steht; wenigstens müßte in Achill's Erzählung v. 365 ff. jenes Vorganges irgend eine Erwähnung geschehen, wovon nirgends eine Spur. Und Köchly und W. Ribbeck haben richtig gesehen, daß durch diese Scene ein Widerspruch in den Charakter der Here gekommen ist. Ich kann Ribbeck nur beistimmen, wenn er Jahrb. f. Phil. 85

S. 7 sagt: „Und dann weiß ich doch nicht, wie hier (v. 536 ff.) der große Zorn der Here, daß Zeus den Achilleus zu ehren beschlossen hat, mögen auch viele Achaeer darüber zu Grunde gehen, zu dem andern paßt, daß sie Agamemnon und Achilleus gleich günstig gesinnt ist. Athene sagt zu Achilleus v. 208: ‚Here hat mich gesandt, euch beide gleich liebend und für beide gleich besorgt. Zieh nicht das Schwert, aber laß deiner Zunge freien Lauf.

Denn ich sage dir jetzt, und das wird sicher vollendet:
dreimal so viel wird einst der Atrid' an Geschenken dir bieten
für den Uebermut heut, drum an dich gehalten und folgsam!'

Pallas also und auch Here wissen, wie es kommen wird, und sind ganz zufrieden damit; warum denn also nachher die Erbitterung?" Wenn ferner Athene dem erzürnten Peliden den Rat erteilt

ἀλλ' ἦ τοι ἔπεσιν μὲν ὀνείδισον ὡς ἔσεται περ

so scheint mir das des Helden unwürdig: sie behandelt ihn wie einen unartigen Knaben — unwürdiger freilich, daß der Held dem Rate Folge zu leisten sich nicht entblödet. Und welche Schmähworte entströmen nun seinen Lippen; man glaubt den Thersites, nicht den Achill zu hören. Obendrein beruhen die Vorwürfe, welche er dem Oberkönig in so verletzender Form entgegenschleudert, nicht auf Uebertreibungen wirklich vorhandener Schwächen — Agamemnon bei Homer ist weder ein Trunkenbold noch ein Feigling — sie entsprechen in keiner Weise der Wirklichkeit und statt daß sie verletzen, fällt das Entehrende derselben ganz auf den Schmähenden zurück. Wahrlich nicht ohne Grund hat Zenodot v. 225—233 dem Homer abgesprochen! Und alles Gerede von der Naivität, die sich im Schelten der Homerischen Helden offenbare, genügt nicht sie zu rechtfertigen. Wunderlich ist auch der Schwur bei dem Scepter: was hier in Schwurform eingeleitet wird, ist kein Schwur sondern eine Prophezeiung, und staunenswert ist die Seher- und Kombinationsgabe des Achill, mit der er aus den Worten der Athene (v. 213—214) die zukünftigen Ereignisse mit solcher Sicherheit erschließt; bald nachher denkt und empfindet er freilich ganz anders. Und hier allein in dem ganzen Streit der Könige wird das Scepter erwähnt, das der Herold den Redenden in einer Versammlung zu reichen pflegt: kann man wirklich während des ganzen Verlaufes der Versammlung, auch als die Verhandlung in einen persönlichen Zwist ausartet, κατὰ τὸ σιωπώμενον die Beobachtung dieser Sitte voraussetzen? Ist es nicht geradezu lächerlich anzunehmen, der Pelide habe sich v. 224 um die maßlose Schmährede ja in parlamentarischer Form vorzutragen, nachdem er das Schwert in die Scheide gestoßen, schleunigst fein säuberlich vom Herold das Scepter reichen lassen? Denn κατὰ τὸ σιωπώμενον anzunehmen mit v. 233 habe Achill plötzlich einem in der Nähe stehenden Herolde das Scepter aus den Händen gerissen, ist unerlaubt — das würde Homer ausdrücklich erwähnen. Und La Roche, der verfehlter Weise v. 245—303 als Interpolation ausscheiden wollte, bemerkt über die Verse 245—246 (Philologus XVI S. 51) mit Recht: ‚Wir glauben nicht, daß Achilleus das Scepter, bei dem er einen heiligen Eid geschworen hatte, auf die Erde geworfen habe, sondern halten dies für einen Theatercoup des Interpolators, der auch noch in dem Augenblicke, wo das Scepter in der höchsten leidenschaftlichen Erregtheit zur Erde geworfen wurde, ganz unpassend in seiner gezierten Manier bemerkte, es sei mit goldenen Nägeln beschlagen gewesen. Wenn Waffen und Gerätschaften hingegeben oder genommen werden, dann ist es, das fühlt jeder, passend sie zu beschreiben, nicht aber, wenn sie gleichsam nicht

beachtet, weggeworfen werden. Auch bezweifeln wir sehr, ob Achilleus nach diesem Ausbruche seines Grimms sich wieder in ganz parlamentarischer Form niedergesetzt habe, statt auf Nimmerwiederkommen fortzustürmen." Der Interpolator ahmte hier wahrscheinlich höchst ungeschickt eine Scene aus dem zweiten Buch der Odyssee nach, wo es von Telemach, nachdem vorher ausdrücklich erwähnt ist, daß der Herold Peisenor ihm das Scepter in die Hand giebt, nach Schluß der Rede heißt β 80

ὣς φάτο χωόμενος ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ
δάκρυ' ἀναρρήσας· οἶκτος δ' ἕλε λαὸν ἅπαντα.
ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἀκὴν ἔσαν κτέ

Die gleiche Handlung ist beim Telemach ebenso psychologisch wahr und ergreifend, wie beim Achill verwunderlich und albern. Derselbe La Roche, dem Niese Entw. S. 116 beistimmt, hat endlich a. a. O. das richtig hervorgehoben, daß die ganze nun folgende Rede Nestors in dem Zusammenhange, in dem sie jetzt steht, für die Entwickelung des Streites nicht nur ohne Bedeutung, sondern fast anstößig ist. Aber es war voreilig daraus die Unechtheit der Verse 245—303 zu folgern. Deutlich genug erkennt man aus derselben, daß der Dichter, welcher dieselbe komponiert, sie für einen anderen Zusammenhang dichtete, als der ist, in dem sie jetzt steht. Nestor, heißt es zu Anfang,

τοῖσι δὲ Νέστωρ
ἡδυεπὴς ἀνόρουσε

Der alte Nestor, der drei Menschenalter sah, springt auf. Jetzt scheint es fast, als habe der Knall des hingeworfenen Scepters ihn erschreckt — motiviert ist sein Aufspringen nur, wenn er im kritischen Augenblick, im Momente der höchsten Gefahr eingreift. Aber dieser Augenblick ist nach dem jetzigen Texte längst vorüber; Athene hat ja schon die Gefahr beschwichtigt, die Explosion ist in der Schmähredе und dem Hinwerfen des Scepters erfolgt, der erzürnte Held, der ja schon vorher sein Schwert in die Scheide zurückgestoßen, hat sich wieder hingesetzt. Und doch scheint Nestor zu fürchten, im nächsten Augenblicke werde es zum Handgemenge kommen; denn er ruft den Streitenden zu v. 254 ff.:

ἦ κεν γηθήσαι Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες,
ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροίατο θυμῷ,
εἰ σφῶιν τάδε πάντα πυθοίατο μαρναμένοιιν.

Denn μάρνασθαι heißt nicht ‚mit Worten streiten', nirgends bei Homer, auch nicht an dieser Stelle, wie man behauptet; es heißt kämpfen, fechten, streiten mit Waffen oder mit der Faust. — Der greise Nestor sieht die beiden schon im Geiste mit dem Schwert sich bekämpfen — er springt auf in demselben Augenblick, wo der Grimm des Peliden den höchsten Grad erreicht hat, wo der Gedanke in ihm aufsteigt — und Miene und Geberde verraten natürlich was er denkt — rasch das Schwert zu zücken um den Atriden niederzustoßen. Dort hieß es im Text: v. 188 ff.

ὣς φάτο· Πηλεΐωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ
στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν,
ἦ ὅγε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρεΐδην ἐναρίζοι,
ἦὲ χόλον παύσειεν ἐρητύσειέ τε θυμόν.

*εἶος ὃ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,*
*ἕλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος, ἦλθε δ' Ἀθήνη*
*οὐρανόθεν·*

Das Schol. A (Aristonicus) bemerkt zu v. 192: *ὅτι ἐκλύεται τὰ τῆς ὀργῆς· διὸ ἀθετεῖται.* Und zu v. 189: *ὅτι δύο ἐμερίμνησεν οὐκ ἐναντία ἀλλήλοις, ὅπερ ἐκλαβών τις προσέθηκεν· ἢὲ χόλον παύσειεν*; womit zu vergleichen schol. A zu *Θ* 168. Also Aristarch athetierte den v. 192: er erklärte die Athetese durch die Annahme, der Vers sei von jemandem in den Text eingefügt, der *διάνδιχα* verkehrt aufgefaßt habe. Daß die Athetese nicht richtig, bedarf keines weiteren Beweises, aber äußerst scharfsinnig ist die Beobachtung, welche den großen Kritiker zu dieser Vermutung führte: *ὅτι ἐκλύεται τὰ τῆς ὀργῆς.* In der That, wenn Achill noch imstande ist zu überlegen, ob er das Schwert zücken und den Atriden ermorden soll, oder seinen Zorn bezwingen und sich beherrschen, so ist sein Grimm noch nicht auf den denkbar höchsten Grad gestiegen, noch treibt er ihn nicht mit unwiderstehlicher Gewalt zur verhängnisvollen That — und man erwartet nicht in den folgenden Versen zu hören, daß der Held, der noch Erwägungen zugänglich, schon im nächsten Augenblick wirklich das Schwert zieht: man erwartet das Eintreten der Vermittlung vor dem Beginne der That. Also Aristarch beobachtete scharf und richtig, das kritische Mittel aber, das er anwendete, ist ein verfehltes. V. 192 ist echt, aber die folgenden Verse sind unecht.

Ich muß nach alle dem annehmen, daß die Verse 193—246 interpoliert sind[2]) und zwar von einem Sänger, der das zweite Buch der Odyssee kannte. Die unechten Verse lassen sich glatt ausschneiden; im ursprünglichen Texte schlossen sich die Verse folgendermaßen an einander:

*ὣς φάτο· Πηλεΐωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ*
*στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν,*
*ἦ ὅγε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ*
*τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρεΐδην ἐναρίζοι,*
*ἦὲ χόλον παύσειεν ἐρητύσειέ τε θυμόν·* 192
*Ἀτρεΐδης δ' ἑτέρωθεν ἐμήνιε· τοῖσι δὲ Νέστωρ* 247
*ἡδυεπὴς ἀνόρουσε, λιγὺς Πυλίων ἀγορητής.*

Beachtenswert ist, wie konservativ der Interpolator, oder sagen wir lieber der Rhapsode, der die Scene ausweitete und so den alten Sang fortspann, verfuhr: ängstlich schonte er alles Ueberlieferte.

Ich hoffe die Figur des alten Nestor, von dem Niese Entw. S. 116 annehmen zu müssen glaubt, er gehöre nicht zu den ursprünglichen Personen der Ilias, ist nunmehr für den Homer d. h. für den Dichter der ursprünglichen nach Seite der Komposition hin vollendeteren Ilias (oder besser des alten Gedichtes vom Groll des Achilles, welches den Kern unserer Ilias bildet) gerettet, zumal ja auch der Traumgott *B* 20—21 dem Agamemnon in Nestor's Gestalt erscheint. Auch halte ich für unnötig die Rede des greisen Helden gegen die vielen Vorwürfe zu verteidigen, welche La Roche a. a. O. gegen dieselbe erhebt: jetzt wo die Rede in eine andere

2) Ich bin also gezwungen anzunehmen, daß Lachmann sich täuschte, als er am 5. November 1834 an Lehrs schrieb: „Daß die Erscheinung der Athene Interpolation ist, wird man nicht wahrscheinlich machen können."

Perſpektive gerückt iſt, werden dieſelben wohl von ſelber hinfallen. Nur in einem Punkte möchte ich ihm beiſtimmen: in den Verſen 275—284 iſt auffällig, daß ſich Neſtor zunächſt an den Agamemnon, dann an den Achilleus, dann wieder an den Agamemnon wendet; daß er ferner neben der Ermahnung an den Agamemnon dem Achilleus nicht die Briſeis wegzunehmen, dieſen auffordert auch ſeinerſeits mit dem Könige nicht zu hadern. Mit dem Eingehen des Agamemnon auf den Rat des Neſtor hörte aller Hader von Seiten des Achilleus von ſelbſt auf, und dieſe Aufforderung war ganz überflüſſig; geſchah aber das vom Neſtor ſelbſt als unbillig Erkannte von Seiten des Agamemnon, wie konnte Neſtor dann von Achilleus vernünftiger Weiſe verlangen, ſich nicht gegen dieſe Ungerechtigkeit aufzulehnen? Und wenn ſo eben der ehrwürdige Neſtor, den man gewiſſermaßen als den Wortführer der Gerontenverſammlung und ſeine Worte als den Ausdruck ihrer Geſamtmeinung betrachten muß, ausdrücklich den Rat gegeben hat, dem Achill nicht ſo unrechtmäßiger Weiſe ſein Ehrengeſchenk zu nehmen, wie kann dann Achill ſagen v. 299 *ἐπεί μ' ἀφέλεσθέ γε δόντες*? Auch durfte Agamemnon ihm dann kaum antworten (v. 286)

*ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔειπες.*

Aber aus dieſen Anſtößen darf man meiner Meinung nach keine andere und weitere Folgerungen ziehen, als daß v. 275—276 aus dem Texte zu entfernen ſind; v. 280—284 dagegen, die J. Bekker und Nauck verdächtigen, ſind echt. Daß auf *μήτε* v. 277 ein *δὲ* folgt (v. 282 *Ἀτρεΐδη, σὺ δὲ παῦε τεὸν μένος*) iſt durchaus unanſtößig. Die unechten Verſe wurden hinzugedichtet von jemandem, der ein doppeltes *μήτε* verlangte.

Ich komme zur zweiten Lachmann'ſchen Beobachtung. V. 493 heißt es

*ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς*

„und dieſes *ἐκ τοῖο* hat keine Beziehung mehr, weil es inzwiſchen, in der erſten Fortſetzung v. 475—477, Nacht und wieder Morgen geworden iſt."

Alle Verſuche, die Richtigkeit dieſer Bemerkung umzuſtoßen, mußten ſcheitern. Erſichtlich bezieht ſich *ἐκ τοῖο* zurück auf v. 423 f.: aber wie wäre es möglich, daß der Artikel bei Homer auf etwas vor 60 Verſen Dageweſenes zurückwieſe, nachdem inzwiſchen eine ganze Geſchichte breit erzählt iſt, in der es obendrein Nacht und wieder Morgen geworden. Dazu iſt durch die auf einander folgenden Unterſuchungen von M. Haupt, Köchly und G. Hinrichs auf's evidenteſte erwieſen, daß die ganze Chryſeisepiſode nichts iſt als ein homeriſcher Cento. Nur auf einen Punkt, der, ſoweit ich geſehen, bis heute nicht bemerkt iſt, möchte ich noch aufmerkſam machen. Iſt die Chryſeisepiſode echt, ſo erliſcht die Peſt erſt mit v. 457. Aber ſchon v. 313 f. heißt es:

*λαοὺς δ' Ἀτρεΐδης ἀπολυμαίνεσθαι ἄνωγεν.*
*οἱ δ' ἀπελυμαίνοντο καὶ εἰς ἅλα λύματ' ἔβαλλον.*

und ſolche Reinigung hat doch erſt rechten Sinn, wenn die Peſt bereits erloſchen iſt (vgl. Hermann Gottesdienſtliche Altertümer § 23 „und eben dahin gehören denn auch die Luſtrationen ganzer Städte oder Länder und ſonſtiger Menſchenmaſſen nach verheerenden Seuchen, Bürgerfehden u. dgl.). Wenn aber dann der Dichter v. 317, ſicherlich nicht ohne beſondere Abſicht, die Worte hinzufügt:

*κνίση δ' οὐρανὸν ἶκε ἑλισσομένη περὶ καπνῷ*

so ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die furchtbare Strafe des Gottes bereits jetzt von den Achaeern genommen, Apollo schon jetzt versöhnt ist; denn der aufsteigende Dampf und der mit ihm emporwirbelnde Opfergeruch ist sichere Gewähr, daß der Gott versöhnt das Opfer gnädig annimmt. Also: auch die Chryseisepisode ist eine spätere Eindichtung. Aber wie ist auszuscheiden? Hinrichs hat Hermes XVII S. 59 ff. für mich überzeugend dargethan, daß im Anfang schon die Worte (v. 430) *τὴν ῥα βίη ἀέκοντος ἀπηύρων* und am Schluß v. 489

*διογενὴς Πηλέος υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς*

Flickwerk sind. Dagegen ist wenig überzeugend, was er gegen die Verse 490—492 vorbringt. Diese Verse enthalten echte Poesie: sie geben uns nicht nur ein ergreifendes Bild des gekränkten Helden, der zum eigenen Leide grollend sich fern hält von Kampf und Versammlung und das Herz abhärmt vor Begier nach Krieg und Schlachtruf, sie dienen auch dazu die Vorstellung der zwischen der Zusage der Thetis und der Verwirklichung derselben verstreichenden Zeit zu erleichtern. Ich scheide also als unecht aus v. 430—489. Die echten Verse schließen sich in folgender Weise an einander:

*ὣς ἄρα φωνήσασ' ἀπεβήσετο, τὸν δὲ λίπ' αὐτοῦ*
*χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐυζώνοιο γυναικός·*
*οὔτε ποτ' εἰς ἀγορὴν πωλέσκετο κυδιάνειραν*
*οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον, ἀλλὰ φθινύθεσκε φίλον κῆρ*
*αὖθι μένων, ποθέεσκε δ' ἀυτήν τε πτόλεμόν τε.*
*ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς*
*κτέ.*

Unleugbar ist schließlich, daß nach dem überlieferten Texte der Anfang des zweiten Buches mit dem Schluß von *A* in schneidendstem Widerspruch steht. ‚Die Götter gingen zu Bett und auch Zeus schlief. Alle Götter und Menschen schliefen, Zeus aber nicht' eine solche Gedankenfolge ist unerträglich und keine Interpretationskünste haben den griechischen Worten aufhelfen können. Aber das richtige Heilmittel ist schon von Groß gefunden, und ich begreife nicht, warum man es verschmäht: der unerträgliche Widerspruch, der lediglich durch v. 611 in den Text gekommen, muß beseitigt werden; das *καθεῦδε* (vgl. Haupt Zus. S. 100) ist wider den Sprachgebrauch der Ilias — der v. 611 ist zu tilgen. Er ist in später Zeit von oder für den Rhapsoden gedichtet, welcher den ersten Gesang vorzutragen hatte, um seinem Vortrage einen geeigneten Abschluß zu geben.[3]) Nun schließt sich der Anfang des zweiten Buches auf das engste

[3]) Vgl. Bergk Griech. Literaturg. S. 495 f. „Gedichte von so bedeutender Ausdehnung zerfallen ihrer Natur nach in größere und kleinere Abschnitte, so daß ganz von selbst Pausen eintreten, wo der Sänger frische Kraft sammeln oder den Vortrag schicklich abbrechen konnte, um ihn am nächsten Tage wieder aufzunehmen . . . . Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Dichter selbst bei dieser Gliederung des Stoffes auch auf das Bedürfnis des Vortrages Rücksicht genommen habe. Diese größeren Abschnitte, welche man mit den Akten eines Drama vergleichen kann, wurden von den Rhapsoden für ihre Vorträge wieder in Gesänge zerlegt, die daher Rhapsodien heißen. Zu diesem Zwecke gestatteten sie sich kleine Zusätze oder auch Abänderungen; weil nach jedem Abschnitte eine Pause eintrat, oder ein Rhapsode den andern ablöste, pflegte man im Eingange den Schluß des vorhergehenden Abschnittes zu rekapitulieren, damit der Zuhörer sich die Situation klar vergegenwärtige; ebenso versuchte man dem einzelnen Abschnitt einen schicklichen Abschluß zu geben." Ebenda Anm. 44: „Diese ältere Abteilung, welche lange vor Onomacritus die Rhapsoden einführten, läßt sich eben nur noch an den Spuren jener Zusätze, die im Texte zurückgeblieben sind, erkennen. Ein solcher Zusatz ist z. B. der letzte Vers im ersten Buch der Ilias, der vielfachen Anstoß erregt hat, übrigens sprachlich sich vollkommen rechtfertigen läßt." Aber wenn v. 611 sprachlich sich vollkommen rechtfertigen läßt, so berechtigt nichts zu der Annahme, derselbe sei ein späterer Zusatz.

an den Schluß des ersten an. Und daß der Dichter von *A* wenigstens die ersten vierzig Verse des zweiten Buches gedichtet hat, dafür spricht einmal, daß *A* 558—559

*ὡς Ἀχιλῆα*
*τιμήσῃς, ὀλέσῃς δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν*

in *B* 3—4

*ὡς Ἀχιλῆα*
*τιμήσῃ, ὀλέσῃ δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν*

in offenbarer Anspielung mit leiser Aenderung wiederholt sind. Und als Thetis den Achilleus verläßt, heißt es *A* 428—429

*ὣς ἄρα φωνήσασ' ἀπεβήσετο, τὸν δὲ λιπ' αὐτοῦ*
*χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐϋζώνοιο γυναικός*

und als der Traumgott den Agamemnon verläßt, heißt es mit offenbar absichtlicher Wiederholung *B* 35—36

*ὣς ἄρα φωνήσας ἀπεβήσετο, τὸν δὲ λιπ' αὐτοῦ*
*τὰ φρονέοντ' ἀνὰ θυμὸν ἃ δ' οὐ τελέεσθαι ἔμελλον.*

Ich stelle zum Schluß die gewonnenen Resultate kurz zusammen. Das erste Buch der Ilias ist also keineswegs durch eine nicht zu überbrückende Kluft von dem zweiten geschieden; es ist kein durch spätere Fortsetzungen erweitertes resp. verunstaltetes Einzellied. Die Kleinliedertheorie ist verfehlt. Das erste Buch der Ilias steht mit dem Anfange des zweiten im engsten Zusammenhange, es ist ein Stück eines größeren Ganzen: es bildet die Exposition eines umfangreicheren epischen Gedichtes. Die Vortrefflichkeit derselben war nur verdunkelt durch spätere Eindichtungen. Auch über den Inhalt des Ganzen können wir nach der Exposition nicht im Zweifel sein: Hauptmotiv des Gedichtes war der Groll des Peliden und der Ratschluß des Zeus. Es ist die Aufgabe der Homerkritik dieses alte epische Gedicht durch Ausscheidung aller späteren Eindichtungen und Fortsetzungen aus dem Komplex unserer heutigen Ilias wieder herzustellen. Die hohe künstlerische Vollendung der Exposition giebt uns ein Recht vorauszusetzen, daß dem Dichter die Kraft ein künstlerisch vollendetes Ganze zu schaffen nicht fehlte. Das konservative Verfahren wenigstens der Sänger, die das erste Buch durch eingedichtete Scenen erweiterten, die Aengstlichkeit, mit der sie das Ueberlieferte schonten, ohne sich um dadurch entstehende Unebenheiten und Widersprüche zu kümmern, berechtigt uns vorläufig zu der Hoffnung, daß die der Homerkritik gestellte Aufgabe nicht unlösbar. Für die Lösung dieser Aufgabe sind die Betrachtungen Lachmann's vom höchsten Werte: es ist geraten nirgends seine Bedenken auf die leichte Achsel zu nehmen. Und ich denke, ein gut Stück Arbeit ist schon gethan: ich erinnere nur an die Forschungen von Grote, Kayser, Bergk, Niese. Einige Anhaltspunkte zur Erledigung noch offener Fragen wird das erste Buch geben; denn es ist umfangreich genug um einige dichterische Eigentümlichkeiten zu erkennen: die Ursprünglichkeit von Götterscenen z. B. ergiebt sich sofort. Aber durchaus verfehlt ist es, wie leider mehrfach geschehen, was den ersten Gesang als Exposition charakterisiert, auf das ganze Gedicht übertragen zu wollen. Um nur einen Punkt hervorzuheben: mit vollem Rechte behauptet Nutzhorn S. 140 „Daß das erste Buch der

Gleichnisse entbehrt, obgleich man sieht, daß der Dichter, den wir hier vor uns haben, das Malen versteht, wenn er will, beweist nur, daß auch zu Homers Zeiten eine Einleitung nur eine Einleitung gewesen ist und als solche folglich von dem verschieden, wozu sie die Einleitung bilden soll. Daß der Hausflur nicht ganz die Figur des innern Zimmers hat, ist ja kein Beweis dafür, daß er von einem anderen Meister herrühre." Endlich, wenn der Fortschritt der Handlung in der Exposition ein rascher ist, so darf man sich dadurch nicht verleiten lassen, in dem ursprünglichen Gedichte die aphoristische Darstellung und den knappen Zuschnitt volksmäßiger Heldenlieder vorauszusetzen oder zu glauben der Dichter habe keine retardierende Momente gekannt.

# Jahresbericht

über das

# Schuljahr von Ostern 1882 bis Ostern 1883.

## A. Beendete Lektionen.

### Prima.

Ordinarius: Direktor Prof. Dr. Heimreich.

Religion. S. Lektüre und Erklärung des Römerbriefes. W. Mittlere und neuere Kirchengeschichte. Repetition früherer Pensen, der Kirchenlieder und des Katechismus. 2 St. Ahrens. — Deutsch. Literaturgeschichte: Uebersichtliche Darstellung der älteren Literatur; Literaturgeschichte von Luther bis Lessing. Lektüre: Lessing's Laokoon. Dispositionslehre und Uebungen. Vorträge. Aufsätze monatlich. 3 St. Heimreich. — Latein. Cicero S. Tusculanen V, W de officiis I. Tacitus' Annalen I, II mit Auswahl. Kontrole der Privatlektüre aus Cicero. 4 St. Stilistik: Repetition und Erweiterung der Stilistik der Redeteile; Stilistik des Satzes; die Formen der tractatio und argumentatio. Wöchentliche Exercitien nach Diktaten oder Extemporalien. Aufsätze. 2 St. Heimreich. S. Horaz Satiren mit Auswahl, W. Horaz Oden mit Auswahl. Uebungen im Lateinsprechen. 2 St. Scheer. — Griechisch. S. Thukydides VI, VII. W. Demosthenes philippische Reden. Kontrole der Privatlektüre. Grammatik: Repetition und Absolvierung der Syntax. Extemporalien, Exercitien. 4 St. Heimreich. S. Homer Ilias I—IV, W. Sophokles Aias. 2 St. Scheer. — Französisch. S. Michaud, Histoire de la première croisade, W. Molière le Misanthrope. Grammatik: Plötz' Schulgrammatik Lekt. 68 bis zu Ende und Repetition. Exercitien 14tägig nach Plötz' Uebungen in der Syntax. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch (fakultativ). S. Macauley Duke Monmouth's rebellion. W. Shakespeare, Julius Caesar. Grammatik im Anschluß an die Lektüre. 2 St. Wiencke. — Hebräisch (fakultativ). Grammatik nach Seffer § 64—142. S. Nominallehre, W. Syntax. Lektüre: ausgewählte Kapitel des 1. B. d. Könige. Leichtere Psalmen. 2. St. Ahrens. — Geschichte und Geographie. Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis 1648. Repetition

der alten und neuen Geschichte. Methodische Repetitionen in der Geographie. 3 St. Scheer. — Mathematik. Trigonometrie, Repetitionen, Aufgaben; Kettenbrüche, Kombinationen, Wahrscheinlichkeitsrechnung; Progressionen, Zinseszins- und Renteurechnung; 14tägige schriftliche Arbeiten. 4 St. Gerstenberg. — Physik. Mechanische Eigenschaften der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Mathematische Geographie. 2 St. Gerstenberg.

## Secunda.

### Ordinarius: Oberlehrer Scheer.

Religion. S. Lektüre und Erklärung des Matthaeusevangeliums. W. Geschichte des Volkes Israel; Kirchengeschichte bis 600. Repetition der Kirchenlehre und des Katechismus. 2 St. Ahrens. — Deutsch. S. Lyrik seit Klopstock. W. Goethe's Hermann und Dorothea. Epik. Dispositionslehre und Uebungen. Tropen und Figuren. Freie Vorträge. Aufsätze monatlich. 2 St. Ahrens. — Latein. S. Livius V mit Auswahl. W. Cicero de imp. Cn. Pomp. 4 St. Repetition und Absolvierung der Syntax. Stilistik der Redeteile und des einfachen Satzes. 2 St. Exercitien und Extemporalien 2wöchentlich, mündliches Uebersetzen nach Süpfle. 2 St. Scheer. S. Ovid's Fasten mit Auswahl. W. Vergil's Aeneis IV. 2 St. Neermann. — Griechisch. S. Homer's Odyssee XIV—XXI. Plutarch's Agis. W. Homer's Odyssee XXII—XXIV. Herodot I mit Auswahl. 4 St. Grammatik: Casuslehre, Tempus- und Moduslehre nach Koch, Griech. Schulgrammatik. Repetition der Formenlehre. Exercitien und mündliches Uebersetzen nach Böhme, freie Extemporalien. 2 St. Scheer. — Französisch. Schwob-Dollé Chrestom. II. Grammatik: Plötz' Schulgrammatik Lektion 36—68. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. Realisten: Montesquieu Considérations. Exercitien und Extemporalien im Anschluß an das Klassenpensum. 2 St. Wiencke. — Englisch (fakultativ). Scott, Tales of a grandfather. Grammatik: J. Schmidt Lektion 1—25. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. Realisten: Marryat, the Settlers. Grammatik: Zimmermann, Lektion 35 bis zu Ende und Repetition. Exercitien 14tägig, Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Hebräisch (fakultativ). Grammatik nach Seffer § 1—63. Uebersetzen der Uebungsstücke. Kleinere schriftliche Arbeiten. 2 St. Ahrens. — Geschichte und Geographie. Römische Geschichte. Geschichts- und Geographie-Repetitionen. 3 St. Neermann. — Mathematik. Repetitionen, geometrische Oerter, Proportionen, Aehnlichkeit, Trigonometrie; Gleichungen der ersten zwei Grade, Potenzen, Wurzeln, Logarithmen. 14tägige schriftliche Arbeiten. 4 St. Gerstenberg. Realisten: Zinseszins- und Renteurechnung. Stereometrie. 14tägige schriftliche Arbeiten. 2 St. Gerstenberg. — Physik. Magnetismus und Elektricität. 1 St. Gerstenberg.

## Tertia.

### Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Neermann.

Religion. Neues Testament. 5 Kirchenlieder neu gelernt, die früher gelernten repetiert. Das vierte und fünfte Hauptstück des Katechismus erklärt, die andern repetiert. Erklärung des Kirchenjahres. 2 St. Ahrens. — Deutsch. Lektüre aus dem Lese-

buche. Wallenstein. Deklamationen. Kleine Vorträge. Orthographische Uebungen. Aufsätze. 2 St. Neermann. Realisten: Repetition der Grammatik. Orthographische Uebungen 14tägige Aufsätze. Lektüre klassischer Stücke in Poesie und Prosa. 2 St. Macke. — Latein. Tempus- und Moduslehre nach Ellendt-Seyffert. Wiederholung des Quartapensums. Uebersetzung nach Süpfle. Exercitien und Extemporalien 14tägig wechselnd. Caesar, **bellum Gallicum I—IV** gelesen und erklärt. 8 St. Neermann. Auswahl aus Ovid's Metamorphosen. Elemente der Metrik. Memorieren. 2 St. Heimreich. — Griechisch. Repetition und Abschluß der Formenlehre. Xenophon's Anabasis I und II gelesen und erklärt. Exercitien und Extemporalien 14tägig wechselnd. 6 St. Neermann. — Französisch. Schwob-Dollé **Chrestom. I.** Grammatik: Plötz' Schulgrammatik Lektion 1—35. Exercitien 14tägig, Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch. Realisten: Uebersetzung und Grammatik nach Zimmermann, Lektion 1—35. Exercitien 14tägig, Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte von 1648 bis 1871. Die Hauptereignisse aus der Geschichte der andern Völker. Repetition der alten Geschichte. Extemporalien. Geographie der außerdeutschen Länder Europas. Methodische Repetition des vorjährigen und des Quartapensums. Kartenzeichnen. Extemporalien. 3 St. Macke. — Mathematik und Rechnen. Obertertia: Geometrische Aufgaben, Repetition, Kreislehre; Gleichungen der ersten beiden Grade mit einer und mehreren Unbekannten. 14tägige schriftliche Arbeiten. 3 St. Untertertia: Dreiecke, Vierecke, Flächengröße. Die vier Species der Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten, Quadrat- und Kubikwurzeln. 14tägige schriftliche Arbeiten. 3 St. Gerstenberg. Realisten: Leichte algebraische Aufgaben. Raumrechnen. Quadrat- und Kubikwurzeln. 3wöchentliche schriftliche Arbeiten. 2 St. Warmuth. — Naturgeschichte. S. Botanik. W. Mineralogie. 2 St. Gerstenberg.

## Quarta.

### Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Macke.

Religion. Neues Testament. 4 Kirchenlieder neu gelernt, die früheren und den Katechismus repetiert, zweites Hauptstück erklärt, viertes und fünftes gelernt. 2 St. Ahrens. — Deutsch. Lektüre und Erklärung von poetischen und prosaischen Stücken des Lesebuches. Deklamationen. Lehre vom Satz und der Interpunktion. Orthographische Uebungen. 14tägige Aufsätze und Diktate. 2 St. Macke. — Latein. Grammatik nach Ellendt-Seyffert: **Syntaxis convenientiae,** Casuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, Präpositionen, einiges aus der Tempus- und Moduslehre. Repetition des Quintapensums. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Süpfle. Lektüre aus L'Homond's **Viri illustres.** Extemporalien wöchentlich, Exercitien vierzehntägig. Anfänge der Metrik. Lektüre aus Siebelis' **Tirocinium poeticum.** 9 St. Macke. — Französisch. Grammatik: Ciala Untere Stufe § 45 bis zu Ende; Mittlere Stufe: die wichtigsten unregelmäßigen Verba in § 1—9. Exercitien 14tägig, Extemporalien und Diktate 4wöchentlich. Lektüre: Lüdecking, französisches Lesebuch Teil 1. 5 St. Wiencke. — Geschichte. S. Griechische Geschichte. W. Römische Geschichte und Repetition

der griechischen. Extemporalien. 2 St. Macke. — Geographie. Die außereuropäischen Erdteile. Deutschland übersichtlich. Kartenzeichnen. Extemporalien. 2 St. Macke. — Mathematik. Anfänge der Geometrie bis zur Absolvierung der Dreieckslehre, leichte geometrische Aufgaben. Im Winter 14tägige schriftliche Arbeiten. 2 St. Gerstenberg. — Rechnen. Einfache Regeldetri, Zins-, Gewinn- und Verlustrechnung. 14tägige schriftliche Arbeiten. 2 St. Warmuth. — Naturkunde. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Warmuth. — Zeichnen nach Tabellen und Holz-Modellen. 2 St. Schulz.

## Quinta.

### Ordinarius: Wissenschaftlicher Hülfslehrer Ahrens.

Religion. Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Erklärung des dritten Hauptstückes; Sprüche zu diesem, das zweite Hauptstück und 4 Kirchenlieder wurden gelernt. 2 St. Warmuth. — Deutsch. Grammatik und Interpunktionslehre nach Lattmann. Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke des Lesebuchs. Deklamationsübungen. Mündliches Erzählen der Schüler. Orthographische Uebungen. Wöchentliche Diktate, zuletzt kleine Aufsätze. 2 St. Clausen. — Latein. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Abschluß und Repetition der Formenlehre, die wichtigsten syntaktischen Regeln. Mündliches Uebersetzen und wöchentliche Exercitien nach Haacke. Extemporalien wöchentlich. Vokabellernen aus Bonnel. 6 St. Lektüre aus Weller's kleinem Herodot. 3 St. Ahrens. — Französisch. Ciala, Schulgrammatik, Untere Stufe §§ 1—60. Exercitien, Extemporalien und Diktate abwechselnd wöchentlich 4 St. Macke. — Geschichte. Die Siegfriedssage. Biographieen aus der deutschen Geschichte. 1 St. Clausen. — Geographie. Repetition und Erweiterung des Sextapensums (die fünf Erdteile). Anleitung zum Kartenzeichnen. 2 St. Clausen. — Rechnen. Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. 3wöchentliche schriftliche Arbeiten. 3 St. Warmuth. — Naturkunde. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Warmuth. — Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift nach Vorschrift an der Wandtafel. 2 St. Warmuth. — Zeichnen. Freies Zeichnen ebener Gebilde. 2 St. Zeichnen von Figuren mit Lineal und Zirkel. 1 St. Warmuth.

## Sexta.

### Ordinarius: Wissenschaftlicher Hülfslehrer Dr. Clausen.

Religion. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Das dritte Hauptstück, Sprüche zum ersten Hauptstück und 6 Kirchenlieder wurden gelernt. Erklärung des ersten Hauptstücks. 3 St. Clausen. — Deutsch. Orthographie: Aus den Regeln für deutsche Rechtschreibung gelernt §§ 3—22, § 26. Grammatik: Formenlehre nach Lattmann, Grundzüge der deutscheu Grammatik §§ 1—12 mit Auswahl. Syntaktisches im Anschluß an das lateinische Uebungsbuch. Lektüre und Erklärung von poetischen und prosaischen Stücken des Lesebuchs (Hopf und Paulsieck). Deklamationen. Mündliches Erzählen der Schüler. Wöchentlich ein Diktat und eine Abschrift. 3 St. Clausen. — Latein. Formenlehre nach Bleske-Müller. Wöchentlich ein Exercitium

und ein Extemporale. 9 St. Clausen. — Geschichte. Die wichtigsten griechischen und römischen Sagen. Biographieen aus der griechischen und römischen Geschichte. 1 St. Clausen. — Geographie. Grundbegriffe der Geographie und Uebersicht über alle Weltteile. 2 St. Clausen. — Naturkunde. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Warmuth. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Decimalbrüche begonnen. 4wöchentliche schriftliche Arbeiten. 4 St. Warmuth. — Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift nach Vorschrift an der Wandtafel. 2 St. Warmuth. — Zeichnen. Gebundenes und freies Zeichnen ebener Gebilde. 2 St. Warmuth.

## Vorbereitungsklasse.

Lehrer: Schulz.

### Abteilung I.

Religion. Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Sprüche, Liederverse, Gebete, das erste Hauptstück und das Vaterunser wurden gelernt. 3 St. — Deutsch. Lesestücke aus Paulsieck. Memorieren von Gedichten. Anfänge der Grammatik. Orthographische Uebungen. Täglich eine Abschrift. 8 St. — Anschauungsunterricht. Besprechung der Winckelmann'schen und Leutemann'schen Bilder. 2 St. — Geographie. Grundbegriffe. Schleswig-Holstein. $^2/_2$ St. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten Zahlen im Zahlenkreise von 1—10000. Die gebräuchlichsten Münzen, Maße und Gewichte. 5 St. — Schreiben. Deutsches und lateinisches Alphabet, Buchstabe, Wörter, Sätze. 5 St. — Gesang. Leichte einstimmige Kinder- und Volkslieder und einige Choräle. $^2/_2$ St.

### Abteilung II.

Religion. Kombiniert mit Abteilung I. 3 St. — Deutsch. Fibel von Schneider. Lernen leichter Gedichte. Abschreiben des Gelesenen. Kleine Diktierübungen. 6 St. — Anschauungsunterricht. Kombiniert mit Abteilung I. 2 St. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten Zahlen im Zahlenkreise von 1—20, sodann Addition und Subtraktion im Zahlenkreise von 1—100. 5 St. — Gesang. Kombiniert mit Abteilung I. $^2/_2$ St.

Kombinierter Zeichenunterricht für Schüler der drei oberen Klassen (fakultativ). Zeichnen nach Holz- und Gyps-Modellen. 2 St. Schulz.

Gesang. Knabenchor (VI) einstimmig. Benutzt wurden: Erk, Choralmelodieen und Stolley, Gesangfreund. 2 St. Gemischter Chor (V—I). Vorübung: Baß und Tenor 1 St., Alt und Sopran 1 St., Chorgesang 1 St. Benutzt wurden: Erk, Sängerhain Heft 2 und 3 und W. Nick, Sammlung vierstimmiger Lieder. 3 St. Wiencke.

Turnen. Freiübungen, Gerüst- und Geräthübungen, Turnspiele. I. und II. Abteilung 4 St. Neermann. III. Abteilung 2 St. Schulz.

## B. Aus den Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums.

31. März 1882. Mitteilung der Ministerialverfügung vom 31. März 1882 betreffend die Einführung der revidierten Lehrpläne für die höheren Schulen.

28. Juni. Mitteilung der Ministerialverfügung vom 27. Mai 1882 betreffend die Ordnung der Entlassungsprüfungen an den höheren Schulen.

12. August. Decharge des Rendanten hinsichtlich der Rechnung für das Etatsjahr vom 1. April 1881 bis dahin 1882.

18. November. Mitteilung der Ministerialverfügung vom 27. Oktober 1882 betreffend die Einführung und Pflege von Turn- und Bewegungsspielen.

22. December. Mitteilung der Ferienordnung für das Jahr 1883: Osterferien: Schluß des Schuljahres Sonnabend, den 17. März; Beginn des neuen Schuljahres: Montag, den 2. April. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend, den 12. Mai; Anfang des Unterrichts Montag, den 21. Mai. Sommerferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend, den 7. Juli; Anfang des Unterrichts Montag, den 6. August. Michaelisferien: Schluß des Sommerhalbjahres Mittwoch, den 26. September; Anfang des Winterhalbjahres Sonnabend, den 6. Oktober. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend, den 22. December; Anfang des Unterrichts Montag, den 7. Januar 1884.

2. Januar 1883. Verfügung, nach welcher Schüler, welche nach einem erfolglos gebliebenen Versuche die Entlassungsprüfung zu bestehen die bisher besuchte Anstalt zu verlassen wünschen, nur mit Bewilligung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums auf einer anderen höheren Schule der Provinz Aufnahme finden können.

## C. Statistische Verhältnisse.

### Schülerfrequenz.

| | I | II | III | IV | V | VI | VII | Summa. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im Sommerhalbjahr 1882 . . . | 13 | 17 | 32 | 21 | 11 | 16 | 26 | 110 (136) |
| Im Winterhalbjahr 1882/83 . . . | 11 | 19 | 33 | 21 | 12 | 15 | 28 | 111 (139) |
| Kurse der Klassen nach Jahren . . | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 1 | 3 | |
| Durchschnittsalter am 1. Januar 1883 | 19,54 | 18,89 | 15,06 | 13,00 | 11,33 | 10,35 | 8,21 | |

| Darunter waren | | aus dem Schulort | von auswärts |
|---|---|---|---|
| im Sommerhalbjahr 1882 | auf dem Gymnasium . | 42 | 68 |
| | in der Vorschule . . . | 25 | 1 |
| im Winterhalbjahr 1882/83 | auf dem Gymnasium . | 40 | 71 |
| | in der Vorschule . . . | 26 | 2 |

Die Anstalt verließen im Laufe des Berichtsjahres folgende Schüler: aus Quinta: Karl Spieß; aus Sexta: Albrecht Hamann, Johannes Röhr, Hugo Ibsen, Wulf Martens.

## Abiturienten.

| Name | Geburtsort und Tag | Stand des Vaters | Auf der Schule | in I | Studium und Beruf |
|---|---|---|---|---|---|
| Michaelis 1882 | | | | | |
| Martin Rücker **Jenisch** | Hamburg 8. Juni 1861 | † Senator | 4½ J. | 2½ J. | Jurisprudenz |
| Hermann **Rohwedder** | Albersdorf 19. Oktober 1861 | Schuhmachermeister | 2½ J. | 2½ J. | Postfach |
| Ostern 1883 | | | | | |
| Adolf **Johannsen** | Sophienhof 27. Mai 1863 | Rittergutsbesitzer | 11½ J. | 2 J. | Jurisprudenz |
| Paul **Taubmann** | Hamburg 21. Oktober 1860 | Kaufmann | 3 J. | 2 J. | Medicin |

## D. Chronik.

Veränderungen im Lehrerkollegium haben im Berichtsjahre nicht stattgefunden. Indessen ist die durch den Fortgang des Herrn Dr. Saß um Michaelis 1880 vakant gewordene Stelle bis heute noch nicht wieder besetzt; verwaltet wurde dieselbe von dem wissenschaftlichen Hülfslehrer Herrn Ahrens. Dem Oberlehrer Herrn Professor Dr. Haupt wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Minister durch Erlaß vom 5. April 1882 behufs schnellerer Förderung der Inventarisation der Bau- nnd Kunstdenkmäler in der hiesigen Provinz während des Schuljahres 1882/83 Urlaub erteilt. Durch Erlaß vom 17. Januar 1883 ist dieser Urlaub bis Ostern 1884 verlängert worden. Zur Vertretung wurde der wissenschaftliche Hülfslehrer Herr Dr. Clausen an der Anstalt beschäftigt.

Durch den Tod verlor die Anstalt am 29. November 1882 ihren langjährigen Rendanten, Herrn Stadtkassierer Braasch; seine große Tüchtigkeit, Treue und Liebenswürdigkeit sichern dem trefflichen Manne auch in den Kreisen des Gymnasiums ein bleibendes Andenken. An seine Stelle wurde durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums unterm 18. Dezem- 1882 der Lehrer am Gymnasium Herr Warmuth zum Rendanten der Kasse des Gymnasiums ernannt.

Die mündliche Prüfung der Abiturienten fand am 24. August und am 23. Februar statt; den Vorsitz führte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Lahmeyer.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs begeht das Gymnasium durch einen Schulaktus; die Festrede hält Herr Oberlehrer Scheer.

## E. Bibliothek und Lehrapparat.

Die Bibliothek erfuhr einen Zuwachs von 63 Katalognummern, darunter an Geschenken vom hohen Königlichen Ministerium für die Unterrichtsangelegenheiten:

Annalen der Physik und Chemie, herausg. von Wiedemann, Jahrgang 1882; Alemannia, Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsasses, herausg. von A. Birlinger; von Herrn Gastwirt Kiehncke: Dat Rechte Jüdske Lowbock anno 1593. Angebunden: Repertorium alphabeticum (handschriftlich, ohne Angabe des Verfassers). Für diese Geschenke spricht das Gymnasium den gebührenden Dank aus. Die Verwaltung des Instituts führte Herr Oberlehrer Scheer.

Die Schülerbibliothek wurde aus den ordentlichen Mitteln ergänzt und vermehrt. Die Verwaltung führte der ordentliche Lehrer Herr Wiencke.

Für die naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden angeschafft: Zoologischer Atlas, 24 Tafeln, mit Mappe, von Lehmann und Leutemann; eine Käfersammlung; eine Schmetterlingssammlung (Papier) von Bischof; ein Schmetterlings- und Raupenwerk.

Für die Vorschule wurden erworben: W. Pfeiffer's Bilder zum Anschauungsunterricht aus den Hey-Spekter'schen Fabeln (12 Stück). Herausgegeben von Dr. Kehr.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen verwaltete Herr Oberlehrer Gerstenberg, das Münzkabinet Herr Prof. Haupt, die Kartensammlung der ordentliche Lehrer Herr Macke, den Zeichenapparat der Lehrer der Vorschule Herr Schulz.

---

Das neue Schuljahr beginnt mit der Prüfung der angemeldeten Schüler, soweit mit denselben eine solche vorzunehmen ist, am Montag den 2. April, 10 Uhr Vormittags. Jeder neu aufzunehmende Schüler hat außer dem Zeugnisse seiner früheren Lehrer bzw. der von ihm besuchten Anstalt einen Tauf- bzw. Geburtsschein, einen Impfschein und falls er schon über 12 Jahre alt ist, einen Revaccinationsschein mitzubringen. Für die Wahl der Wohnung ist von Auswärtigen die Zustimmung des Direktors einzuholen. Die Aufnahme in die Sexta findet nicht vor Vollendung des neunten und in der Regel nur bis zu vollendetem zwölften Jahre, in die Quinta nur bis zu vollendetem dreizehnten, in die Quarta nur bis zu vollendetem funfzehnten Jahre statt.

Die Aufnahmebedingungen für die Sexta sind folgende: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift in beiden Alphabeten; einige Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe orthographische Fehler niederzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Geschichten des Alten und Neuen Testamentes.

Der Unterricht beginnt am Dienstag den 3. April, 8 Uhr Vormittags.

Der Direktor des Gymnasiums.

Professor Dr. Heimreich.

# Ueberſicht über die Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Schuljahr 1882/83.

| | I | II | Real-II | III | Real-III | IV | V | VI | VII | Sa. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Prof. Dr. Heimreich.**<br>Direktor.<br>Ordinarius in I | 3 Deutsch<br>6 Latein<br>4 Griechisch | | | 2 Latein | | | | | | 15 |
| **Gerstenberg.**<br>Oberlehrer. | 4 Mathematik<br>2 Physik | 4 Mathematik<br>1 Physik | 2 Mathematik | 6 Mathematik<br>2 Naturkunde | | 2 Mathematik | | | | 21 |
| **Scheer.**<br>Oberlehrer,<br>Ordinarius in II. | 2 Latein<br>2 Griechisch<br>3 Geschichte | 8 Latein<br>6 Griechisch | | | | | | | | 21 |
| **Prof. Dr. Haupt.**<br>Oberlehrer. | **beurlaubt** | | | | | | | | | |
| **Wiencke,**<br>ordentlicher Lehrer. | 2 Französisch<br>2 Englisch | 2 Französisch<br>2 Englisch | 2 Französisch<br>2 Englisch | 2 Französisch | 2 Englisch | 5 Französisch | | | | 21 |
| **Neermann,**<br>ordentlicher Lehrer,<br>Ordinarius in III. | | 2 Latein<br>3 Geschichte | | 2 Deutsch<br>8 Latein<br>6 Griechisch | | | | | | 21 |
| **Macke,**<br>ordentlicher Lehrer,<br>Ordinarius in IV. | | | | 2 Geschichte<br>1 Geographie | 2 Deutsch | 2 Deutsch<br>9 Latein<br>2 Geschichte<br>2 Geographie | 4 Französisch | | | 24 |
| **Warmuth.**<br>Elementarlehrer. | | | | | 2 Rechnen | 2 Rechnen<br>2 Naturkunde | 2 Religion<br>4 Rechnen u. Mathematik<br>2 Naturkunde<br>2 Schreiben<br>2 Zeichnen | 4 Rechnen<br>2 Naturkunde<br>2 Schreiben<br>2 Zeichnen | | 28 |
| **Ahrens.**<br>wissenschaftlicher Hülfslehrer,<br>Ordinarius in V. | 2 Religion<br>2 Hebräisch | 2 Religion<br>2 Deutsch<br>2 Hebräisch | | 2 Religion | | 2 Religion | 9 Latein | | | 23 |
| **Dr. Clausen.**<br>wissenschaftlicher Hülfslehrer,<br>Ordinarius in VI. | | | | | | | 2 Deutsch<br>1 Geschichte<br>2 Geographie | 3 Religion<br>3 Deutsch<br>9 Latein<br>1 Geschichte<br>2 Geographie | | 23 |
| **Schulz.**<br>Lehrer der Vorschule. | | | 2 Zeichnen | | | 2 Zeichnen | | | 3 Religion<br>11 Deutsch<br>5 Rechnen<br>5 Schreiben<br>2 Anschauungsunterricht<br>1 Geographie<br>1 Gesang | 32 |
| Summa | 32 (34) (36) | 32 (34) (36) | 6 | 30 (32) | 6 | 30 | 30 | 28 | 28 | |

Außerdem erteilte Herr Wiencke 5 Gesangstunden, Herr Neermann 4 und Herr Schulz 2 Turnstunden.

Gh 63.807
Das erste Buch der Ilias und die Li
Widener Library 001946554
3 2044 085 129 617